

England löst die Neutralen in den Tod

Verstärkende Rede Chamberlains

Nachdem der Führer erst am Tage zuvor die britische Delegation an den Bräuner gekostet hatte, benutzte der englische Premierminister Chamberlain eine am Mittwoch vor dem nationalen Verteidigungsausschuss gehaltene Rede, um mit der eben abgebrannten typisch englischen Ueberheblichkeit und Dünne die Neutralen vor seinen Wagen zu spannen. Der englische Premier unternahm dabei den Versuch, die Verantwortung für die Verluste der Neutralen an Schiffen und Menschenleben zu leugnen und abzumähen. Er gab wohl zu, England habe mitunter Maßnahmen ergriffen, die den Neutralen Unannehmlichkeiten oder sogar Verluste verursachten, niemals aber hätten die Engländer wissentlich ein einzelnes neutrales Menschenleben geopfert. Die Verluste der Neutralen kämen im Wesentlichen auf das Konto der deutschen Kriegsschiffe zu. Die Absicht, die Chamberlain mit seinen Erklärungen bezweckte, ist klar und wurde von ihm in gewissen Worten auch ausgesprochen, wenn er auch nicht so offen wie sein Kollege W. C. war. Die Darlegungen Chamberlains waren nichts anderes als eine Aufforderung an die Neutralen, in den Krieg an der Seite der Wehrmacht einzutreten.

Die gegen die deutsche Kriegsschiffe von Chamberlain gerichteten Vorwürfe sind völlig unbestanden. Es liegen Tugenden von neutralen und damit unparteiischen, ja sogar von englischen Seeleuten selbst stammende Zeugnisse dafür vor, daß die deutsche Kriegsschiffe in jeder Hinsicht einwandfrei und im Rahmen der völkerrechtlichen Bestimmungen vor sich geht. Daraus geht fest, daß gerade die britische Regierung in ungehöriger Ausübung ihrer unbestreitbaren Vorkriegsrechte eine Paare geschaffen hat, in der leider immer wieder neutrale Schiffe das Opfer des englischen Krieges werden und neutrale Seefahrer ums Leben kommen. Es ist in diesen Tagen eine französische Dampfer, der aus einem Geleitzug, d. h. unter Schutz von Kriegsschiffen der Wehrmacht laufenden Konvoi, heraus torpediert wurde, nicht etwa von den beschützenden Kriegsschiffen gerettet wurde, sondern daß ein spanisches Schiff diese übernehmen mußte. Wenn also Chamberlain behauptet, England habe niemals wissentlich ein einzelnes neutrales Menschenleben geopfert, so beweist diese Tatsache allein die Hinterhältigkeit dieser Behauptung und die Worte Chamberlains selbst werden, aus diesem Hintergrund betrachtet, zu einer ausdrücklichen Auffage. Denn durch die britischen Maßnahmen werden nicht einzelne neutrale Menschenleben geopfert, sondern gleich ganze Schiffe besaßen.

Die britische Admiralität zwingt so die neutralen Schiffe, die normalen und kürzesten Handelswege zu verlassen und die gefährlichen Kurie zu kreuzern, die die englische Admiralität vorfährt. Ein Schiff, das im Konvoi fährt, unterstellt sich damit dem Kommando der begleitenden Kriegsschiffe, britische Befehle zwingen so die neutralen Schiffe in die Gefahrenzonen des Krieges.

Aber auch das System der Ueberwachung von Handelschiffen, das die Engländer in völkerrechtswidriger Weise handhaben, bringt die neutralen Schiffe in ernste Gefahr. Sind nicht sogar amerikanische Dampfer in violation der Bestimmungen der UN-Neutralitätserklärung von den Engländern dazu gezwungen worden, Häfen der Wehrmacht anzulanden und damit das Sperrgebiet zu betreten, das von Präsident Roosevelt als kriegsgefahrenes Gebiet für die amerikanische Schifffahrt verboten worden ist? Durch die britischen Kreuzer wird die neutrale Schifffahrt besonders auch der Minenfahrer ausgelehrt. Obwohl die Engländer genau wissen, wie manerleuchtet ihre Gewässer sind, dirigieren sie die neutrale Schifffahrt in diese Gebiete hinein. Neutrale Schiffe werden als Sperrbrecher mißbraucht, denn in der Befämpfung der Minen ist es natürlich ein einfaches und für England billiges Mittel, neutrale Schiffe auf sie aufzulassen zu lassen. Dieser kurze Ueberblick über die Methoden des englischen Krieges zeigt, daß die britische Kriegsführung in der Tat wissentlich nicht ein einzelnes neutrales Menschenleben, sondern ganze Schiffe und Seefahrer der neutralen Handelsmarine opfert. So nimmt es den auch nicht Wunder, wenn Chamberlain die Aufforderung an die Neutralen wiederholte, im britischen Geleit zu fahren. Er erspricht ihnen einen Waffenschutz, der immer häufiger verlangt und das Leben ganzer Schiffe gefährdet, damit aus Spiel legt, denn selbst die Engländer haben nicht den völkerrechtlichen Grundlag bestritten, daß im Geleit fahrende Handelsschiffe wie Kriegsschiffe behandelt werden.

Hinter Chamberlains angeblicher Sorge um die Neutralen steht in der Tat nur die Sorge um die eigenen Interessen!

Wenn neutrale Zeitungen sich den englischen Argumenten anschließen, so kann man sie nicht in sprechen von einer Mitterverantwortung für die Folgen. Die schwedische Zeitung „Aga, Danligh Allhand“ hält sich für betruhen, die deutsche Kriegsgerichtsbarkeit auf das europäische Kulturrempfinden und andere „moralische Faktoren“ in der öffentlichen Meinung hinzuweisen, wie man so leicht torpediert werden konnten, wie ein neutraler Dampfer auf seiner friedlichen Fahrt, neutrale Schiffe, die wirklich friedliche Fahrt betreiben, haben nichts zu befürchten. Sie brauchen sich nur den Gefahren nicht auszuweichen. Daraus nach England zu transportieren oder sich durch die Engländer in die Gefahrenzone des Krieges hineinzusetzen zu lassen. Auch die in Oslo erscheinende norwegische Handels- und Schifffahrtszeitung beschäftigt sich mit diesem Thema und droht die Verbindung mit ihnen abzubrechen, die den Krieg auf barbarische Weise gegen Nichtkämpfer führen. Vielen Rat haben eine Reihe norwegischer Reedereien richtig verstanden, dem gleichzeitig wird aus Oslo gemeldet, daß am Dienstag mehrere norwegische Reedereien beschließen hätten, die Englandfahrten einzustellen oder umzuliegen.

Es ist erstens, sehr zu bedauern, daß aus den nordischen Ländern auch einer Stimmen vorliegen, die die Verantwortung der Engländer betonen. „Göteborgs Morgenpost“ wendet sich gegen die englische Blockadekontrolle. Schwedische Schiffe würden durch englische Kriegsschiffe aufgebrochen und in englische Kontrollhäfen eingedrückt. Aus diesen von England erzwungenen Reisen von schwedischen Schiffen gebe die schwedische Schifffahrt das größte Risiko ein. Wehrmacht sei schwedischen Schiffen auf den Jagangewässern zu englischen Kontrollhäfen idemisches Unheil widerfahren. Es handelt sich hierbei um Schiffe, die von Amerika nach Schweden bestimmt waren. Das Risiko der Engländer haben diese Schiffe nicht freiwillig auf sich genommen, sondern sie wurden von den Engländern dazu gezwungen. Das Blatt fordert daher, Schweden dürfe keine Schifffahrt nicht länger diesem von England propagierten Risiko aussetzen. Es müße aus reinem Selbstbehauptungsdrang heraus versuchen, eine Änderung dieser Zustände zu erlangen. Nicht nach England bestimmte Schiffe müßten unbedingt davon befreit werden, die gefährdeten englischen Häfen anzulanden.

Diese Stimme ist eine neutrale Widerlegung auch der Rede Chamberlains. Nicht einzeln, sondern massenweise legt die britische Kriegsgerichtsbarkeit neutrale Menschenleben aufs Spiel und schickt sie wissentlich durch ihre Befehle in den Tod.

Chaos im englischen Verkehrswesen

Reisende am Verhängen — Autobus 20 Stunden eingeschneit
Die in London akkreditierten amerikanischen Korrespondenten berichten ihren Wästern von dem völligen Zusammenbruch des englischen Verkehrsweesens, der im ganzen Lande infolge der Räte und der Schneefürne eingetreten ist, und nun bereits eine Woche anhält, ohne daß Anzeichen einer Besserung vorlägen. Nicht nur der Eisenbahnverkehr steht völlig still, auch der Verkehr mit Autobussen hat restlos aufgehört.

In Crawford in Lanarkshire, einem Ort an der Bahnlinie nach Edinburgh befinden sich beispielsweise über 400 Personen, die mit dem Zuge nicht mehr weiterkommen und nun seit fünf Tagen von der Umwelt abgeschnitten dort in dem einsamen kleinen Gasthaus warten müssen, das seit drei

Tagen über keinerlei Lebensmittel mehr verfügt. Die Wirtin des Gasthauses hat nach London einen telephonischen Hilferuf gerichtet, in dem es heißt, daß die 400 Menschen buchstäblich am Verhängen seien, daß sich viele Kinder unter ihnen befinden, es auch im Ort keine Lebensmittel mehr zu kaufen gäbe und ein Großteil der Abgehenden schon arbeitslos sei und dringend ärztlicher Hilfe bedürfe. In diesem Falle kam der Hilferuf nach London durch. Man beschloß, daß noch zahlreiche weitere derartige Katastrophen einzutreten müßten, von denen man nichts weiß, weil große Teile des Telephonnetzes außer Betrieb gesetzt sind.

Nur zufällig erhielt man Kenntnis vom dem Schicksal eines Autobusses, der sich auf der Fahrt von Glasgow nach London befand. Er war fast 20 Stunden ohne jede Hilfe auf der Straße liegengeblieben. Als man Rettungsmaßnahmen endlich einleitete, war die Mehrzahl der Fahrgäste bereits so erschöpft, daß sie nicht mehr laufen konnten, sondern auf Bahnen abtransportiert werden mußten.

Der Londoner Hundsfuß hat auch am Donnerstag hervor, daß die Eisenbahnverbindung nach Schottland noch immer unterbrochen ist.



Was nimmt es mit ihm an? Zeichnung: Döbler (7)

„Deutschland wird alle Widerstände überwinden“

Der Berliner Berichterstatter der Madrider Zeitung „Informaciones“ schreibt zur Führerrede, daß sie einen Markstein am Schluß der ersten Phase des Krieges gegen die Wehrmacht bedeute. Die erste Phase sei hauptsächlich der Vorbereitung und gewendet gewesen. Die zweite Phase des Kampfes werde bald beginnen. Im achten Jahr nationalsozialistischer Wera werde ganz Deutschland geschlossen kämpfen und alle Widerstände bis zur restlosen Unabhängigkeit der Nation überwinden.

Der Berliner Vertreter der Zeitung „Madrid“ stellt die Führerrede in Gegenüber zu den Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten Daladier. Während, so schreibt das Blatt, Daladier erklärte, Deutschland vernichten zu wollen, seien die Worte des Führers gerecht und überlegt gewesen. Adolf Hitler als Frontkämpfer erkläre, seinen Haß gegen Frankreich und seine Vernichtungswünsche zu haben, sondern nur den gerechten Anteil Deutschlands an den Gütern der Erde zu fordern. Daladier habe dagegen lediglich an den Krieg selbst gedacht.

Im gleichen Sinne schreibt der Außenpolitiker der Zeitung „Alcazar“. Während Deutschland, so betont er, unbedarftlichem Siegeswillen erfüllt sei und über alle materiellen und politischen Vorbedingungen verfüge, müßte sich Daladier abmühen, den Franzosen einen Hand Begerleitung für den Krieg einzulassen, für einen Krieg, dessen Ausweglosigkeit kein Franzose einzulassen vermöge. Deutschland verlange nichts vom französischen Volk und auf Deutschlands Seite stehe nicht nur das Recht, sondern auch die Kraft zur Verwirklichung seiner Wünsche.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 2. Februar 1940.

Spruch des Tages

Auch von den Toten bleibt auf Erden noch ein Schein zurück, und die Nachgelassenen sollen nicht vergessen, daß sie in seinem Lichte stehen, damit sie sich Hände und Antlitze rein erhasen.

Jubiläen und Gedenktage

4. Februar
1682: Friedrich Böttger, Erfinder des Porzellans, in Schleyz geboren. — 1685: Der Feldmarschall Reichsfreiherr Georg v. Derfflinger in GutsMuth bei Kärnten gestorben. — 1936: Der Landesgruppenleiter der NSDAP in der Schweiz Wilhelm Gutschkow von dem Juden Franzfurter in Luzern ermordet. — 1938: Der Führer übernahm den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht.
Sonnt und Mond:

4. Februar: S.-M. 7.40, S.-U. 16.49; N.-M. 4.41, N.-U. 13.27

Wilhelm Busch als Mahner

„Guter Menschen Hauptbestreben ist, andern auch was abzugeben.“ Wilhelm Busch.

Wenn bei einem Menschen die köstliche Blüte echten deutschen Humors strahlend ausgegangen ist, dann ist es bei Wilhelm Busch, der mit dem Stift und mit der Feder in gleich treffender Weise und über die Nichtigkeiten des Alltags lachen lehrte und zugleich leicht und froh einwie Weisheit und Wahrheit ausgesprochen hat. Indem dieser lachende Weise alles Menschliche, Nuzmensliche in den verblühenden Farben seines köstlichen Humors schilberte, wurde er zugleich zu einem Volksprediger, der uns mit lachendem Gesichte einander näherbrachte und zeigte, daß groß und klein doch immer auch nur Menschen mit Schwächen und Fehlern sind.

Wenn wir heute mitten im Krieg die unsterblichen Figuren Wilhelm Buschs für die Sammlungen des Winterhilfswerks wiederentdecken leben, so müssen wir uns sagen, daß gerade die Lebensauffassung dieses Menschen uns allen zeigt, wie



Beginn am 3. Februar 16.47 Uhr. — Ende am 4. Februar morgens 7.40 Uhr.

Jüdische Hezentrale in Genf

Verträgt es sich mit der Schweizer Neutralität, wenn von Schweizer Boden aus die Völler gegeneinander gehetzt werden? Die letzte Nummer der in Jerusalem erscheinenden „Jüdischen Welt und Zion“ enthält einen interessanten Bericht über „Genf als jüdisches Zentrum“. Es wird darin ausgeführt, daß Genf im Laufe der letzten Monate neben Jerusalem, London und New York zum vierten Zentralpunkt der jüdischen Agenden geworden sei. Das Zentrum müsse mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklung des Krieges verfolgen und die „Werkzeuge der Reimungsbildung“ schmieden. Diesem Zweck dienen die neuen jüdischen Büros in New York und Genf.

Dann teilt das Blatt folgende Einzelheiten mit: Genf beherbergt gegenwärtig neben dem Permanenten Büro der Jewish Agency bei der Liga unter Leitung von Nahum Goldmann ein „Zentralbüro der Jewish Agency und der jüdischen Organisation“ unter Leitung von Richard Lichtheim. Während das erste Büro gewissermaßen die jüdische Gesamtdienstleistung bei der Genfer Liga sei, habe die zweite Stelle die Vermittlungsaufgabe zwischen den einzelnen jüdischen Zentren in den verschiedenen Ländern. Der jüdische Weltkongress habe tatsächlich, wenn auch nicht förmlich, seinen Hauptsitz von Paris nach Genf verlegt. Von besonderer Bedeutung sei das provisorische Büro der Emigrantenabteilung der Jewish Agency unter der Leitung von Chaim Barlas, das sozusagen ein Zentralbüro für die jüdischen Flüchtlinge in Europa sei. Es seien hiermit Vorbereitungen im Gange, Bereitungen der großen jüdischen Organisationen in Genf zu schaffen. Auf diese Weise sei in Genf ein Gerüst für den Aufbau von Arbeitsstätten errichtet worden, die im Laufe der Kriegsentwicklung eine besondere Bedeutung erlangen könnten.

Indianern der Unruhen in Indien

Demonstrationen gegen die englische Unterdrückung

Die Unruhen in Indien haben einen starken Antriebe durch die Feierlichkeiten an indischen Unabhängigkeitstag erfahren. An verschiedenen Stellen konnten die Engländer nur mit Mühe die Ruhe notwendig wiederherstellen, obwohl die britischen Truppen noch brutaler gegen das wehrlose indische Volk vorgingen, als sie es in der vergangenen Zeit schon taten.

Die Anhänger der nationalistischen indischen Bewegung verstanden es, trotzdem im ganzen Lande am Unabhängigkeitstag Versammlungen aufzuzeichnen, zu denen jeweils Tausende aus der Umgebung zusammenströmten. In den Städten, die auf diese Versammlungen gehalten wurden, kam überall zum Ausdruck, daß England das indische Volk nicht nur seiner Freiheit beraubt, sondern es bewußt und in voller Wollst wirtschaftlich ausgebeutet, kulturell vernichtet und politisch wehrlos gemacht habe.

Der Führer der indischen Kongresspartei, Pandit Jawaharlal Nehru, erklärte in einer Großkundgebung: Bis die indische Unabhängigkeit anerkannt worden ist, kann es keinen Ausgleich mit Großbritannien geben. Indiens Politik muß allein von Indien bestimmt werden, für Indiens Zukunft kann nur eine frei gewählte konstituierende Versammlung sprechen. Rajendra Prasad, der Präsident des indischen Kongresses, erteilte eine Kundgebung, in der es heißt:

„Die Engländer geben vor, für Freiheit und Frieden zu kämpfen. In Wirklichkeit ist England dasjenige Volk, das alle anderen Völker zu seinen Sklaven machen will, so wie es 50 Millionen Indier versklavt hat, sie ausbeutet, mißhandelt, bedrückt, beschlagnahmt, mit Alkohol und Opium vergiftet und sie schließlich in ihrem Glend hilflos werden läßt. Das nennen die Engländer Freiheit und Freiheit!“

Es ist bemerkenswert, daß zum ersten Male aus diesen Kundgebungen Hindus und Moslems gemeinsam gegen den englischen Terror demonstrierten.

Japanische Offensive in Südchina

Im Kampf mit 24 chinesischen Divisionen.

Von japanischen Einheiten wurde in Südostchina eine Offensive gegen 24 chinesische Divisionen eröffnet, die der chinesische Heeresführer Bai Shunghsi nordwärts von Kanning zwecks Wiederüberwindung dieser Stadt zusammengezogen hat. Es handelt sich, wie der japanische Heeresbericht meldet, um eine Offensive, die das Ausmaß aller bisherigen Operationen in Südchina übertrifft.

Japanische Truppen überschritten, wie es heißt, am Montag den Berghang 60 Kilometer südlich von Kanning und rollen den linken Flügel südlich auf. Die Operationen verlaufen an allen anderen Frontabschnitten günstig für die japanischen Truppen.

Wir und gegeneinander stellen sollten, indem wir leben und lachen, aber keine Fehler hinwegsehen und uns im großen und ganzen als tüchtig erweisen und die Tugenden pfeifen, von denen auch Wilhelm Busch mahnen und erzählen weiß. Für heute aber sei das Wort des humoristischen Dichters in den Mittelpunkt gestellt: „Guter Menschen Hauptbestreben ist, andern auch was abzugeben.“ Wir wollen uns klar und froh, lachen und die fromme Heine, die Witze Volte, das Ehepaar Knopp und wie sie alle helfen, einladen als Jungen dafür, daß wir die letzte Weisheit verstanden haben, die darin besteht, anderen Freude und Segen zu bringen, ist in der Gemeinschaft zu stehen als ein helfender, tätiger Mensch, der seinen Mitmenschen nicht mit Hochmut und Dunkel entgegentritt, sondern mit der Herzerkeit eines lachenden Herzens.



Die Gestirne der Sonne, was ihm sein Geiz sehr willkommen!

Zeichnung: Hüfner (2)

Der dritte Februar, Wieb der Februar noch härter werden, als es der Januar schon war? Kommt sollte man es glauben, denn der Januar langte uns gerade zu! Es reicht vollkommen! Ein altes Sprichwort sagt: „Der Februar hat seine Räden, baut von Eis oft feste Brücken!“ Nun, die Eisbrücken waren heute sehr fest und wir könnten uns wohl für den Koldenteller und auch für manches andere wünschen, daß der Februar es nicht gar so bärstig meint; aber: „Wenn der Februar gnädig macht, bringt der Mai viel Frost bei Nacht!“ Und das wieder ist uns auch nicht recht. Die Geschichte mit den Öhren hat zwar auch ihre gewöhnlichen Schwabfälle! Denn die Öhren hat dieses Jahr so mancher ertroren, der sich für zu „abgehärtet“ hielt, als daß er die Öhren erfrieren könne, oder dem ein Paar Öhrenschützer zu „altmüdisch“ waren. Da braucht er nun nicht, wenn im Hornung die Räden schwärmen, sich im März die Öhren wärmen.“ Die werden schon zu frieben anfangen und zu frabdeln, wenn sich der Frühling in weiler Sicht zeigt. Also, Kälte haben wir genügend gehabt diesen Winter, da sind wir